

Im Schatten glänzender Beredsamkeit

Gegenwärtig gedeiht weniger der kritische Intellektuelle als der, welcher die Mittel des Intellekts, oder was er damit verwechselt, zur Verdunklung benutzt.¹

Theodor W. Adorno, »Theorie der Halbbildung«

BEREITS IN DEN FRÜHEN 1960ER JAHREN hatte die *Partisan Review* ihren Nimbus als »Bibel der meisten New Yorker Intellektuellen«² eingebüßt. Längst war der einstige Leuchtturm für die Abenteuer des Modernismus in amerikanischen Gefilden – wie Jason Epstein mit Blick auf Elizabeth Hardwicks harsche Kritik des Zustandes der New Yorker Literaturkritik schrieb – selbst einem lähmenden Provinzialismus gefallen, der mangelnde Tiefe und Innovation mit Länge und Geschwätzigkeit auszugleichen versuchte.³ Der Moment der Ablösung war während des New Yorker Druckerstreiks vom Dezember 1962 bis zum März 1963 gekommen, als die Gewerkschaft *Newspaper Guild* gegen niedrige Löhne und die zunehmende Automatisierung des Druckergewerbes protestierte. Nutznießer dieses Protestes waren unter anderem Barbara und Jason Epstein, Robert B. Silvers und Elizabeth Hardwick, die den günstigen Moment nutzten und im Februar 1963 die erste Ausgabe der *New York Review of Books* herausgaben, die forthin zu einem der wichtigsten intellektuellen Zeitschriften nicht allein in den USA aufstieg. Anders als die *Partisan Review* oder Meinungsjournale wie *The Nation* oder *The New Republic* sollte die *New York Review of Books* nicht von reichen Geldgebern und deren Patronage abhängig sein, sondern sich über die Erwirtschaftung von Profiten durch die Redakteure und Mitarbeiter des Blattes finanzieren. Dabei profitierten die Gründerinnen selbst von ihrem Status in der New Yorker Medien- und Verlagswelt und konnten für ihr Projekt die intellektuelle New Yorker Crème de la Crème gewinnen: Zu den Hausautoren

1 Theodor W. Adorno, »Theorie der Halbbildung« (1959), in: Adorno, *Soziologische Schriften I*, S. 120.

2 Peter Gay, *Modernism: The Lure of Heresy – From Baudelaire to Beckett and Beyond* (New York: W. W. Norton, 2008), S. 430

3 Elizabeth Hardwick, »The Decline of Book Reviewing« (1959), in: *The Collected Essays of Elizabeth Hardwick*, hg. Darryl Pinckney (New York: New York Review Books, 2017), S. 60–61; Jason Epstein, *Book Business: Publishing Past Present and Future* (New York: W. W. Norton, 2002), S. 116; Cathy Curtis, *A Splendid Intelligence*, S. 168–174.

gehörten unter anderem Edmund Wilson, Alfred Kazin, Dwight Macdonald, Mary McCarthy, Frederick W. Dupee und Philip Rahv, sodass die *New York Review of Books* de facto als modernes Konkurrenzunternehmen zur *Partisan Review* angesehen wurde. So war es nur konsequent, dass William Phillips Jason Epstein aus dem »Beirat« der *Partisan Review* warf, dessen einzige Aufgabe es war, Geld für das »chronisch verarmte Magazin« heranzuschaffen.⁴

Bringing the War Home

Den politischen Gegenpol zur *New York Review of Books* im New Yorker Intellektuellenmilieu stellte das Magazin *Commentary* dar, das unter der Ägide seines Herausgebers Norman Podhoretz zunächst nach links driftete, ehe es in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre die Fronten wechselte und die Neue Linke als dämonischen Feind karikierte. Niederlagen im Mediengeschäft nahm Podhoretz stets persönlich und münzte sie politisch um. Als James Baldwin seinen aufsehenerregenden Essay *The Fire Next Time* (1963) wegen eines höheren Honorars beim *New Yorker* statt wie vereinbart bei *Commentary* publizierte, beendete Podhoretz nicht nur die Freundschaft mit Baldwin, sondern stellte auch die Unterstützung seines Magazins für die Bürgerrechtsbewegung ein.⁵ Ähnlich verhielt es sich mit der *New York Review of Books*, die 1968 seine Aufsteiger-Autobiografie *Making It* von Edgar Z. Friedenberg kritisieren ließ, einem linken Erziehungswissenschaftler, der die USA aus Protest gegen die Vietnam-Politik 1970 verließ und bis zu seinem Tod im Juni 2000 an der kanadischen Atlantikküste in Nova Scotia lebte.⁶

Wie Nathan Abrams schrieb, wurde Podhoretz von »persönlichen Dämonen« getrieben. Obwohl er mit den »Macherinnen« der *New York Review of Books* über Jahre bekannt, wenn nicht gar befreundet war, übermannte ihn der Neid der erfolgreichen Zeitschrift, die nicht nur die alten Magazine wie *Partisan Review* und *Dissent* ausgestochen, sondern auch ihm das Rampenlicht gestohlen hatte. In seinen Augen befand sich das »Kommandozentrum der Bewegung«⁷ in der *New York Review of Books*, und er beauftragte den kanadischen Soziologen Dennis Wrong (der auch zum engeren Autorenzirkel von *Dissent* gehörte), die »Kriegsverbrechen« der *New York Review of Books* aufzulisten.

4 Epstein, *Book Business*, S. 119-121 (Zitat: S. 121).

5 James Campbell, *Talking at the Gates: A Life of James Baldwin* [1991] (London: Faber and Faber, 2008), S. 159-161; Nathan Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine: The Rise and Fall of the Neocons*, S. 64-65; Gary Dorrien, *The Neoconservative Mind: Politics, Culture, and the War of Ideology* (Philadelphia: Temple University Press, 1993), S. 150-151. Baldwin war einer wenigen afroamerikanischen Autoren im Zirkel der New Yorker Intellektuellen. In den späten 1940er Jahren hatte er losen Kontakt zu trotzkistischen Gruppen und schrieb vor seinem Pariser Exil für die *Partisan Review*. Siehe Douglas Field, *All Those Strangers: The Art and Lives of James Baldwin* (New York: Oxford University Press, 2015), S. 12-44; und Bill V. Mullen, *James Baldwin: Living in Fire* (London: Pluto Press, 2019), S. 28-46.

6 Edgar Z. Friedenberg, »Du côté de chez Podhoretz«, *New York Review of Books* 10, Nr. 2 (1. Februar 1968), <https://www.nybooks.com/articles/1968/02/01/du-cote-de-chez-podhoretz> (abgerufen: 21.08.2021).

7 Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine*, S. 99.

Diese Verbrechen bestanden in dieser Auflistung seit 1967 in der Publikation einer Bauanleitung für Molotow-Cocktails, Jason Epsteins Kritik der Finanzierung intellektueller Aktivitäten im Kalten Krieg durch die CIA, Noam Chomskys Essay über die Verantwortung der Intellektuellen, Mary McCarthys Bericht über Vietnam, I. F. Stones Analyse des Zionismus und Andrew Kopkinds Kritik an Robert Kennedy.⁸ In dieser Kritik trafen sich die Neokonservativen des *Commentary*-Zirkels mit den »moderaten« sozialdemokratischen *Dissentniks*, die sich eher am Rand der Demokratischen Partei denn im Zentrum eines neuen demokratischen Sozialismus bewegten.⁹

Die Erfindung des Begriffs »Neokonservative« wird Michael Harrington zugeschrieben, womit im *Dissent*-Zirkel sozialdemokratische »Rechtsabweichler« charakterisiert werden sollten, die aus dem trotzkistischen »Camp« in die neurechten Territorien des US-amerikanischen Konservatismus abdrifteten.¹⁰ Die geistigen Grundlagen für die neokonservative Wende präparierte Lionel Trilling, der in den 1930er Jahren in kommunistischen Gefilden unterwegs war und sich nach 1945 von der »liberalen Fantasie« abwandte, um sich dem Projekt eines »intelligenten Konservatismus« zu widmen, und gegen die »Feindseligkeit« der Gegen- oder Alternativkultur positionierte.¹¹ Was einst die Modernität der New Yorker Intellektuellen ausgezeichnet hatte, wurde nun in einem Rollback schrittweise in ein reaktionäres Phantasma namens »Amerika« zurückgeführt. Die mühsamen Errungenschaften einer freien, modernen, auf Emanzipation ausgerichteten, wenn auch nicht realisierten Gesellschaft wurden nun wieder revidiert.

Anfänglich verortete sich der US-amerikanische Neokonservatismus als Reaktion auf die Bürgerrechtsbewegung und Neue Linke bei zentristischen Politikern der Demokratischen Partei wie Daniel P. Moynihan und Henry »Scoop« Jackson, die aus antitotalitären und antikommunistischen Impulsen sowohl den liberalen Reformansätzen in der Gleichstellung von Afroamerikanern und Hispanics als auch der Entspannungs- und Abrüstungspolitik in den 1970er Jahren sehr kritisch gegenüberstanden. Weder mit dem liberalen Programm des Präsidentschaftskandidaten der Demokraten George McGovern noch mit dem Eintreten Jimmy Carters für Menschenrechte im Rahmen der US-amerikanischen Außenpolitik konnten sie sich anfreunden. Auf ihrer Agenda standen weiterhin die »Eindämmung« des Kommunismus durch Hochrüstung, nukleare

8 Dennis Wrong, »The Case of the New York Review«, *Commentary*, November 1970; Alexander Bloom, *Prodigal Sons*, S. 366-368; Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine*, S. 99-101.

9 Alexander Bloom, *Prodigal Sons*, S. 367; Irving Howe, *A Margin of Hope: An Intellectual Autobiography*, S. 313-327.

10 Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine*, S. 122-123; Ronald Radosh und Michael Harrington, »An Exchange«, *Partisan Review* 56, Nr. 1 (Winter 1989): 82; Benjamin Ross, »Who Named the Neocons«, *Dissent*, Sommer 2007, <https://www.dissentmagazine.org/article/who-named-the-neocons> (abgerufen: 23.08.2021).

11 Lionel Trilling, *The Liberal Imagination: Essays on Literature and Society* (1950; rpt. New York: New York Review Books, 2008), S. xv; Trilling, *Beyond Culture: Essays on Culture and Learning* (Oxford: Oxford University Press, 1980), »Preface«, S. iv-ix; Mark Krupnick, *Lionel Trilling and the Fate of Cultural Criticism* (Evanston: Northwestern University Press, 1986), S. 147-150; Peter Steinfels *The Neoconservatives: The Origins of a Movement* (New York: Simon and Schuster, 1979, erw. 2013), S. 14-15; Alan M. Wald, *The New York Intellectuals*, S. 46-76.

Verteidigung und den Einsatz von Atom- und Wasserstoffbomben. Intellektuell befeuert wurde dieses neokonservative Unternehmen in erster Linie von Irving Kristol und Norman Podhoretz, die ein patriarchal strukturiertes soziales Netzwerk aufbauten, das als »militärisch-intellektueller Komplex« fungierte.¹²

Das letzte Stadium der Zivilisation

»Der Neokonservatismus markiert das letzte Stadium der alten Linken«, erklärte Gary Dorrien. In seinen Augen repräsentierte er »die letzte überlebende Fraktion in der amerikanischen Politik«, die sich hauptsächlich durch ihre Opposition zum Kommunismus definierte. Zugleich kennzeichnete er möglicherweise das »erste Stadium eines genuin intellektuellen Tradition des amerikanischen Konservatismus«.¹³ Ohne die Erfahrungen in trotzkistischer Rabulistik (mit ihren Anklängen an die Apokalyptik¹⁴) und intellektuellem »street fighting« wäre der Neokonservatismus in seinen oft reflexhaften Bewegungen gegen die »Auswüchse« der liberalen Gesellschaft und des Wohlfahrtsstaates, des Modernismus und der Gegenkultur, gegen die »Verwerfungen« der »intellektuellen Standards« in der »Postmoderne« kaum erfolgreich gewesen. Er sei ein Liberaler in der Politik und ein Konservativer in der Kultur, sagte Daniel Bell, ein Wortführer der Neokonservativen, von sich, wobei er das herrschende wie notwendige »Prinzip der Autorität« zur Beurteilung von Erfahrung, Kunst und Bildung hervorhob. Der Liberale in ihm betrachtete nur das abstrakte Individuum, während wie schon in den 1940er Jahren »Masse« auf das Schimpfwort reduziert war. Geschichte schien stets nur die Wiederholung des Immergleichen in neuen Remakes zu sein.¹⁵

In der gängigen Historiografie des Neokonservatismus wird der »Linken« (ob alt oder neu) gern die Schuld für die »Exzesse« der neuen Rechten aufgebürdet. In einem biologischen Analogismus behauptete Peter Steinfels, dass der Neokonservatismus als ein »Gegenkörper gegen die Linke« begonnen habe, doch sei in den Antikörpern die Gefahr implementiert, dass sie in Gegenreaktionen den Organismus zerstören könnten. Im Falle des Neokonservatismus könne die Gegenreaktion auf die »linke Gefahr« ein »oligarchisches Amerika« bewirken, lautete seine Befürchtung.¹⁶ Als selbsternannte Erben des frühen, »unakademischen« Marxismus übernahmen sie wie kadavrige Schreiberklone Uriah Heeps die Orte und Techniken der einstigen kritischen Intellektuellen, um – in einem »vergemeinschaftenden« Gefühl, »als Generation berufen zu sein« – in

12 Rick Perlstein, *The Invisible Bridge: The Fall of Nixon and the Rise of Reagan* (New York: Simon & Schuster, 2015), S. 453-454; Rick Perlstein, *Reaganland: America's Right Turn, 1976-1980* (New York: Simon & Schuster, 2020), S. 284-285; Jacob Heilbrunn, *They Knew They Were Right: The Rise of the Neocons* (New York: Anchor Books, 2009), S. 68, 146.

13 Gary Dorrien, *The Neoconservative Mind: Politics, Culture, and the War of Ideology*, S. 9.

14 John B. Judis, »Trotskysm to Anachronism: The Neoconservative Revolution«, *Foreign Affairs* 74, Nr. 4 (Juli-August 1995): 123-129.

15 Daniel Bell, »Modernism and Capitalism«, *Partisan Review* 45, Nr. 2 (Frühjahr 1978): 209; Howard Brick, *Daniel Bell and the Decline of Intellectual Radicalism: Social Theory and Political Reconciliation in the 1940s*, S. 207; Maurice Isserman, *If I Had a Hammer...*, S. 98.

16 Steinfels, *The Neoconservatives*, S. 310.

der Formation einer »Willens-Elite« die politische und gesellschaftliche Existenz entscheidend zu prägen.¹⁷ Obwohl sich der Neokonservatismus in einer doppelten »Verfremdung« gegen die intellektuelle Praxis der Vergangenheit und gegen den »modernistischen Text« wandte und auf eine rückwärtsgewandte Tradition rekurrierte, blieb er wie der greise Gefangene Abbé Faria im Gemäuer seines Gefängnisses begraben, weil die Flucht an der »Härte des Granits« des Immergleichen scheitert.¹⁸

In diesem Gemäuer war der »Text« das Maß aller Dinge. »Die Rolle der Zeitung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Verbreitung von Ideen«, schrieb Lenin, »nicht allein auf die politische Erziehung und die Gewinnung politischer Bundesgenossen. Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator.«¹⁹ In einer Kritik der »postmodernen« marxistischen Intellektuellen (oder um das Negativum zu benutzen: Akademiker) echauffierte sich Russell Jacoby, dass die sozialen und kulturellen Realitäten auf ihren Zeichen- und Textcharakter reduziert würden: »alles ist Text und mehr Text«.²⁰ Diese Idolatrie des Textes gehörte jedoch zum Grundbaumaterial des Marxismus und wurde nicht erst in der akademischen »Aberration« hinterrücks eingeführt. Im Falle der New Yorker Intellektuellen und ihrer neokonservativen Transformationen spielten im technologieaffinen New York weniger die »großen Kommunikationsindustrien« eine Rolle (wie Lionel Trilling in seinen spartanisch gehaltenen Reminiszenzen an die »Klasse der New Yorker Intellektuellen« schrieb), sondern die *little magazines* als strategische Medien, die sich mit den »richtigen Inhalten« an die »richtigen Leute« mit Macht und Einfluss wendeten, ohne sich um die »Masse« der einflusslosen Menschen zu kümmern.²¹

In der neokonservativen Geschichtsschreibung sind Zeitschriften wie *Commentary* oder *The Public Interest* die Fortsetzung der intellektuellen *little magazines*, obgleich sie mit den kleinen Magazinen des Modernismus wie *The Little Review*, *Broom*, *Criterion*, *Dial* oder *transition* nichts gemein haben. Wie Frederick J. Hoffman 1947 schrieb, waren diese marginalen Zeitschriften mit kleiner Auflage und kurzer Lebensdauer Orte der Innovation und Sammelpunkte für die »Unversöhnlichen« im literarischen Untergrund.²² Im Laufe des Kalten Kriegs wurden die *little magazines* jedoch als staatlich, häufig über Geheimdienstkanäle finanzierte Medien in den »Strukturen kultureller Herrschaft« eingesetzt, wobei das ursprüngliche Goethesche Projekt einer »Weltliteratur« in einen Auftrag zur Erhaltung der westlichen Kultur gegen jegliche Formen des Totalitarismus um-

17 Charles Dickens, *David Copperfield* (London: Penguin English Library, 2012), S. 245-253; Christina Mora, *Die Erfindung des Marxismus: Wie eine Idee die Welt eroberte* (München: Siedler, 2017), S. 477.

18 Raymond Williams, *Politics of Modernism: Against the New Conformists* [1989] (London: Verso, 2007), S. 79; Alexandre Dumas, *Der Graf von Monte Christo*, Band I (Berlin/DDR: Verlag Neues Leben, 1964), S. 140-141.

19 W. I. Lenin, »Womit beginnen?« (1901), in: Lenin, *Ausgewählte Werke in sechs Bänden*, Band I (Berlin/DDR: Dietz, 1988), S. 327.

20 Russell Jacoby, *The Last Intellectuals*, S. 172.

21 Trilling, *Beyond Culture*, »Preface«, S. ii-iii; Heilbrunn, *They Knew They Were Right*, S. 39-40.

22 Frederick J. Hoffman et al., *The Little Magazine: A History and a Bibliography* (Princeton: Princeton University Press, 1947), S. v. Irving Howe bezeichnete das *little magazine* als »Insel« und die »radikale Sekte« als »Käfig«. Howe, »The New York Intellectuals« (erweiterte Version von 1969), in: Howe, *Selected Writings 1950-1990* (San Diego: Harcourt Brace Jovanovich, 1992), S. 259.

gewandelt wurde.²³ Das *little magazine* repräsentierte eine Weltform, die nicht allein in Europa und den USA existierte, sondern auch in Afrika und Asien. Dieses Medium sollte der Schaffung eines internationalen kritischen Standards dienen, mit dem literarische Werke ungeachtet der Zeit und des Ortes ihrer Entstehung bewertet werden sollten. Das *little Magazine* war, wie Eric Bulson schreibt, das »ideale Medium für intellektuellen Austausch«, weil es durch schnelle Produktionszeiten und rasche Zirkulation ermöglichte, literarische Werke die Aufmerksamkeit einer globalen Öffentlichkeit zu verschaffen und in »Realzeit« in einen Prozess der Bewertung und Distribution einzutreten.²⁴ Neokonservative Publikationen wie *Commentary*, *The Public Interest*, *The New Criterion* oder *The New Republic* hatten nicht die Aufgabe, einen »intellektuellen Austausch« zu organisieren, sondern Direktiven aus imaginären Kommandohöhen zu versenden. Wie der neokonservative Publizist Joseph Epstein bemerkte, hatten die Artikel in diesen Zeitschriften den Charakter von politischen Memoranden, die sich eher an die Ministerien der US-Administration wandten denn an eine aufgeklärte Öffentlichkeit.²⁵ Bezeichnenderweise konnte eine traditionsreiche liberale Zeitschrift wie *The New Republic* durch einen Eigentümerwechsel auf eine neokonservative, militärisch aggressive Linie eingeschwenkt werden, die ihren einstigen demokratischen, zeitweiligen pazifistischen Grundlinien diametral widersprach.²⁶

Unter dunklen Platanen

Hatten die »Neocons« in Abgrenzung zu den »Paläokonservativen« der »alten Rechte« wie Pat Buchanan und William F. Buckley ihr politisches »Engagement« auf die Demokratische Partei konzentriert, um den »Betriebsunfall« Jimmy Carter zu revidieren, wandten sie sich in den späten 1970er Jahren der Republikanischen Partei zu, als sie in Ronald Reagan einen administrativen Protagonisten ihrer politischen Vorstellungen zu erkennen glaubten. Während Irving Kristol zum internationalen *Spiritus Rector* des Neokonservatismus avancierte, war *Commentary* unter Führung von Norman Podhoretz das »intellektuelle Hausorgan« der Reagan-Administration und belieferte sie als »Personalvermittlung« mit technokratischen »Consultants«, die im globalen Maßstab eine Elitenherrschaft mit militärischen Mitteln zu zementieren suchten. »Von allen Präsidenschaften in der amerikanischen Geschichte«, konstatierte der Historiker John P.

23 Andrew N. Rubin, *Archives of Authority: Empire, Culture, and the Cold War* (Princeton: Princeton University Press, 2012), S. 51–52.

24 Eric Bulson, *Little Magazine, World Form* (New York: Columbia University Press, 2017), S. 9. Neben ihrer kulturellen »Subversion« und ihrem Engagement für den Modernismus bereiteten viele *little magazines* auch den Boden für nicht-literarische Werbung und die »Massenkultur«: siehe Mark S. Morrisson, »Youth in Public: *The Little Review* and Commercial Culture in Chicago«, in: *The New Modernist Studies Reader: An Anthology of Essential Criticism*, hg. Sean Latham und Gayle Rogers (London: Bloomington, 2021), S. 137–161.

25 Joseph Epstein, »The First Twenty Years«, *Dissent* 21, Nr. 2 (Frühjahr 1974): 156.

26 Christopher Lasch, *The New Radicalism, 1889–1963: The Intellectual as Social Type* [1965] (New York: W. W. Norton, 1997), S. 181–224; Heilbrunn, *They Knew They Were Right*, S. 68–69.

Diggins, »erhielt jene Ronald Reagans vielleicht den größten intellektuellen Beitrag, sowohl von akademischen als auch Think-Tank-Experten.«²⁷ Doch während Reagan den Pulp-Western-Autor Louis L'Amour und den »paläokonservativen« Ideologen William F. Buckley las, konsumierten seine Berater (wie die ehemalige Trotzkinin und Studentin Franz Neumanns an der Columbia-Universität Jeane Kirkpatrick) Aristoteles, Thomas Hobbes, Niccolo Machiavelli, Karl Marx, Leo Trotzki und Friedrich Nietzsche.

Der Denkfehler der Neokonservativen und vor allem von Podhoretz als Wiedergänger von Stanley Kubricks Dr. Seltsam (»Dr. Strangelove«²⁸) bestand darin, dass Reagan sich nicht als die willfähige Marionette erwies, wie sie es erhofft hatten. Die Dialektik zwischen Macht und Geist vermochten sie – trotz ihrer hohen Intelligenz und geschliffenen Eloquenz – nicht zu »transzendieren«. »Sie begannen als Intellektuelle, die von der Macht angezogen wurden«, resümierte Jacob Heilbrunn, der selbst dem neokonservativen Milieu entstammt. »Schon bald aber wurde die Aussicht auf den Zugang zu den Mächtigen zum Selbstzweck.«²⁹ In den Augen John P. Diggins' bestand in den 1980er Jahren eine »seltsame Mesalliance zwischen dem Präsidenten und den Professoren, der romantischen Taube und seinen konservativen Falken«. Während Reagan Geschichte offen für Veränderung und Freiheit betrachtete, waren seine intellektuellen Berater einer dunklen Vorahnung verhaftet, in der der Kommunismus wie ein ewiger Fluch über der Welt hing.³⁰ Selbst als der Kalte Krieg durch die Implosion der Sowjetunion sein Ende fand, wollten Kristol und seine Mitstreiter an dieses Ende nicht glauben. »Es gibt kein »nach dem Kalten Krieg« für mich«, gab Kristol 1993 zu Protokoll.³¹

Der Kampf ging weiter: Wie horizontlose Lemuren lebten sie in äußersten Abstraktionen fort³², in denen einzig die Aufrechterhaltung des neokonservativen Imperiums durch Söhne, Töchter und Schwiegersöhne zählte. Nachdem der alte Feind abhandgekommen war, formierten sich die »Gegenintellektuellen« nach den terroristischen Anschlägen am 11. September 2001 in einer neuen Plattform gegen »radikale Islamisten« und wandten sich der »religiösen Rechte« zu, die als »moralische Majorität« die Weltmacht USA zu alter Stärke zurückführen wollte.³³ Längst befanden sich die Neokonservativen unter Führung der »Juniorchefs« William Kristol und John Podhoretz (die das Erbe ihrer Väter publizistisch fortsetzten) in einem breiteren Netzwerk von Autoren, Herausgebern, Akademikern und Aktivisten, das ihnen Zugang zu Presseorganen wie *The Wall Street Journal*, *The New Republic*, *The Washington Post* und Rupert Murdochs *Fox*

27 John P. Diggins, *Ronald Reagan: Fate, Freedom, and the Making of History* (New York: W. W. Norton, 2008), S. 212.

28 Ein *Commentary*-Leser imaginierte Podhoretz als Reinkarnation von Dr. Strangelove in einem Szenario Woody Allens: siehe Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine*, S. 176.

29 Heilbrunn, *They Knew They Were Right*, S. 159.

30 Diggins, *Ronald Reagan: Fate, Freedom, and the Making of History*, S. 218.

31 Heilbrunn, *They Knew They Were Right*, S. 209.

32 Vgl. Theodor W. Adorno, *Noten zur Literatur*, S. 292.

33 Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine*, S. 304-306; Susanne Klingenstein, »Town Whores into Warmongers: The Ascent of the Neoconservatives and the Revival of Anti-Jewish Rhetoric in American Public Discourse, 1986-2006«, in: *The New York Public Intellectuals and Beyond: Exploring Liberal Humanism, Jewish Identity, and the American Protest Tradition*, hg. Ethan Goffman, und Daniel Morris (West Lafayette: Purdue University Press, 2009), S. 275-311.

News sowie einem Geflecht von konservativen Talk-Radio-Unternehmen ermöglichte. Darüber hinaus gründete William Kristol 1997 das »Project for a New American Century«, das eine Schlüsselrolle in der Lobbyarbeit für eine Invasion des Iraks spielen sollte.³⁴

Im Jahre 2010 gab Norman Podhoretz im *Wall Street Journal* zu Protokoll, dass er lieber von der »Tea Party« als von der Demokratischen Partei regiert werde, und er würde Sarah Palin im Oval Office Barack Obama vorziehen.³⁵ Dies ist ein bemerkenswertes Statement für einen Racketchef der Neokonservativen, die in der Historiographie gern als »Partei der Intellektuellen«³⁶ beschrieben wird. Zu Beginn seiner Karriere hatte er sich als Intellektueller inszeniert, der sich der vorgeblich geistfeindlichen »Verschwörung« der Beatniks zum Umsturz der Zivilisation heroisch in den Weg stellte, während er nach seinen verschiedenen Transformationen und Transgressionen in einer Allianz aus intellektueller Elite und depraviertem Mob ein antiintellektuelles, autoritäres Netzwerk unterstützte, das die demokratischen Fundamente der amerikanischen Republik erodieren ließ.³⁷ Im Schulterschluss mit der selbsternannten »Moral Majority« und christlichen Evangelikalen ließen die Neokonservativen ihrem opportunistischen Machtstreben freien Lauf und verhöhnten die intellektuellen Standards, die sie zu verteidigen vorgaben. In ihrer manichäischen Ideologie opferten sie die Demokratie einem »Zombie-Faschismus«³⁸, in dem – wie James Baldwin schon in der Reagan-Ära schrieb – die Gewalt des Mobs mit der Extermination der Häretiker, Juden, »Nigger« und »Schwuchtel« triumphierte und die Freiheit mit all ihren Komplexitäten exorziert wurde.³⁹

34 John B. Judis, *The Folly of Empire: What George W. Bush Could Learn from Theodore Roosevelt and Woodrow Wilson* (New York: Scribner, 2004), S. 168–169; Rory McVeigh und Kevin Estep, *The Politics of Losing: Trump, the Klan, and the Mainstreaming of Resentment* (New York: Columbia University Press, 2019), S. 196. Zur Rolle der Talk-Radios in der Formierung der neuen amerikanischen Rechten siehe Brian Rosenwald, *Talk Radio's America: How an Industry Took Over a Political Party That Took Over the United States* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 2019), und Paul Matzko, *The Radio Right: How a Band of Broadcasters Took on the Federal Government and Built the Modern Conservative Movement* (New York: Oxford University Press, 2020).

35 Norman Podhoretz, zitiert in: Donald Lazere, *Why Higher Education Should Have a Leftist Bias* (New York: Palgrave Macmillan, 2013), S. 119.

36 Steinfels *The Neoconservatives*, S. 4.

37 Steven Belletto, *The Beats*, S. 150; Hannah Arendt, *The Origins of Totalitarianism* (New York: Schocken, 2004), S. 432–446; Scott Remer, »Arendt and QAnon: How *Origins of Totalitarianism* Explains Right-Wing Extremism & Conspiracy Thinking Today«, *Counterpunch*, 12. September 2021, <https://www.counterpunch.org/2021/09/12/arendt-and-qanon-how-origins-of-totalitarianism-explains-right-wing-extremism-conspiracy-thinking-today/> (abgerufen 19. September 2021).

38 Der Begriff »Zombie-Faschismus« stammt von Robert W. McChesney. Siehe sein Vorwort zu: John Bellamy Foster, *Trump in the White House: Tragedy and Farce* (New York: Monthly Review Press, 2017), S. 8.

39 Joseph Vogel, *James Baldwin and the 1980s: Witnessing the Reagan Era* (Urbana: University of Illinois Press, 2018), S. 110–111; James Baldwin, »To Crush a Serpent« (1987), in: Baldwin, *The Cross of Redemption: Uncollected Writings*, hg. Randall Kenan (New York: Vintage, 2010), S. 204.

Für Baldwin stellte sich die Frage: »Will ich wirklich aufgenommen werden in ein brennendes Haus?«⁴⁰ Das »brennende Haus« war eine Metapher für das von Gewalt und Rassismus gezeichnete alptraumartige Konstrukt »Amerika«, über das nicht allein das vernichtende Zeichen des apokalyptischen Feuers schwebte, sondern auch ein regenbogenfarbenes Symbol der Hoffnung.⁴¹ Die Gewalt, die sich im Namen der weißen Vorherrschaft immer wieder brutalen Übergriffen gegen *people of color*, Frauen, Homo- und Transsexuelle, Gewerkschafter, Juden und Linke austobte, gehört zur US-amerikanischen Mythologie der »Regeneration durch Gewalt«, die sich nicht auf den archetypischen Showdown zwischen Kontrahenten auf einer einsamen, staubigen Dorfstraße zwischen Saloon und Gotteshaus reduziert, sondern konstitutiver Baustein der US-amerikanischen Geschichte ist.⁴² Im martialischen Auftreten der Vigilanten, Rassisten, Folterknechte, Neo-Faschisten und Mitglieder paramilitärischer Formationen und Klans artikulieren sich autoritäre Aggressivität gegen alles »Andersartige« und eine »chaotische Destruktivität«, welche die eigene beschränkte Konventionalität zum Maßstab eines »traditionellen Amerikanismus« erheben möchte, in dem kein Raum für »Abweichlerinnen« vorhanden ist.⁴³ Schon in den 1930er Jahren bestand – aufgrund einer Desillusion mit den demokratischen Prozessen und Institutionen – eine große Sympathie mit autoritären »Lösungen«, die sich auf Massenversammlungen und Führerideologie beschränkten.⁴⁴ Bücher wie Bertram Gross' *Friendly Fascism* (1980), die vor einem neuen Autoritarismus warnten und eine neue »Basisdemokratie« anmahnten, wurden vom New Yorker Establishment eher abschätzig behandelt. Der Autoritarismus, mutmaßte Jason Epstein in der *New York Review of Books*, treibe sich nicht im Zentrum umher, sondern in den »zunehmend autonomen bürokratischen Außenposten«, in Regionen des Alltagslebens (Wohlfahrtsstellen, Obdachloseneinrichtungen oder Schulen), in die sich kein New Yorker Intellektuelle der neueren Generation verirrt.⁴⁵

Realiter aber hatte der Autoritarismus längst in den Übermittlungsposten der neo-konservativen Medien Einzug gehalten. Antifeminismus und Homophobie gehörten zu

40 James Baldwin, *Nach der Flut das Feuer*, übers. Miriam Mandelkow (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2019), S. 102. Im Original lautet der Satz: »Do I really want to be integrated into a burning house?«, in: Baldwin, *Collected Essays*, hg. Toni Morrison (New York: Library of America, 1998), S. 340.

41 Baldwin, *Nach der Flut das Feuer*, S. 112; Anders Walker, *The Burning House: Jim Crow and the Making of Modern America* (New Haven: Yale University Press, 2018), S. 1-2.

42 Die klassische Studie zur US-amerikanischen Mythologie der Gewalt ist Richard Slotkins wissenschaftliche Trilogie: *Regeneration Through Violence: The Mythology of the American Frontier, 1600-1860* [1973] (Norman: University of Oklahoma Press, 2000); *The Fatal Environment: The Myth of the Frontier in the Age of Industrialization, 1800-1890* [1985] (Norman: University of Oklahoma Press, 2000); *Gunfighter Nation: The Myth of the Frontier in Twentieth-Century America* [1992] (Norman: University of Oklahoma Press, 1998).

43 Theodor W. Adorno, *Studien zum autoritären Charakter*, übers. Milli Weinbrenner (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1995), S. 205; Kathleen Belew, *Bring the War Home: The White Power Movement and Paramilitary America* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 2019), S. 106.

44 Katy Hull, *The Maschine Has a Soul: American Sympathy with Italian Fascism* (Princeton: Princeton University Press, 2021), S. 65-83.

45 Jason Epstein, »Is the Party Over?«, *New York Review of Books* 17, Nr. 16 (23. Oktober 1980), <https://www.nybooks.com/articles/1980/10/23/is-the-party-over/> (abgerufen am 3. September 2021).

den publizistischen Kampfmitteln gegen die Vertreter der Gegenkultur (wie Paul Goodman und Norman O. Brown), und die Idiosynkrasie gegen Homosexuelle wurde insbesondere bei Autoren wie Joseph Epstein offenbar, die von einer übersteigerten Angst vor »Schwulen« angetrieben wurden, bis sie sich in einer von Exterminationsfantasien gesteuerten Phobie manifestierte.⁴⁶ Exemplarisch war das homophobe Porträt des englischen Schriftstellers E. M. Forster in *The Truants*, in dem William Barrett ihn während eines Besuchs in New York im Stile eines Tratsch-Kolumnisten als »ältliche Tunte« auf einer Party von Homosexuellen beschrieb.⁴⁷ Während sich die Neokonservativen stets aufs Neue als »Verteidiger des intellektuellen Niveaus« gegen die linken Barbaren inszenierten, verbreiteten sie nicht allein die Idee des freien Marktes in konservativen Talk-Radios als Gegenkraft zu liberalen Medien des »Mainstreams«, sondern schreckten auch nicht vor antidemokratischer Demagogie zurück.⁴⁸ Mit der Verantwortung von Intellektuellen im Sinne eines funktionierenden demokratischen Gemeinwesens hatte dies nur noch wenig zu tun. In seinem Vortrag »Angst und Politik« an der Freien Universität Berlin 1954 hatte Franz Neumann (nur wenige Jahre nach der vermeintlichen Zerschlagung des Faschismus) die »Humanisierung der Politik« angemahnt und die eigene verantwortliche intellektuelle Aktivität in der Erziehung und Politik als Voraussetzung für eine historisch wirksame, emanzipatorische Tätigkeit eingefordert – eine Tätigkeit, die auch im Zeitalter neuer Oligarchen und autoritärer Führer unverzichtbar ist.⁴⁹

Fellachen nach dem Untergang

»Intellektuelle beteiligen sich selten an berufsmäßiger Politik und übernehmen noch seltener politisch verantwortliche Ämter«, konstatierte der konservative Nationalökonom Joseph A. Schumpeter. Aber sie agierten als »Berater« und »Experten«, bestückten die politischen Bürokrationen und Medienapparate, ohne je über eine maßgebende machtpolitische Autorität zu verfügen, welche die »Richtlinienkompetenz« für sich beanspruchen konnte.⁵⁰ In der neokonservativen Geschichtsschreibung gilt Lionel

46 Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine*, S. 156-157. Diese Homophobie war nicht allein im rechten politischen Spektrum ausgeprägt, sondern auch bei marxistisch-leninistischen »Revolutionären« vorhanden. Die trotzkistische SWP schloss bekennende Homosexuelle von einer Mitgliedschaft in ihrer Partei aus, weil sie ein »Sicherheitsrisiko« darstellten. Siehe David Thorstad, »Homosexuality and the American Left: The Impact of Stonewall«, in: *Gay Men and the Sexual History of the Political Left*, hg. Gert Hekma et al. (New York: Harrington Park Press, 1995), S. 319-349.

47 Barrett, *The Truants*, S. 108-110; Sanford Schwartz, »I Walked With Intellectuals«, *Dissent* 30, Nr. 3 (Sommer 1983): 361.

48 Lazere, *Why Higher Education Should Have a Leftist Bias*, S. 132.

49 Franz Neumann, »Anxiety and Politics«, übers. Peter Gay, in: Neumann, *The Democratic and the Authoritarian State: Essays in Political and Legal Theory*, hg. Herbert Marcuse (Glencoe, IL: The Free Press, 1957), S. 295; Christian Fuchs, *Digitale Demagogie: Autoritärer Kapitalismus in Zeiten von Trump & Twitter* (Hamburg: VSA, 2018), S. 199.

50 Joseph A. Schumpeter, *Capitalism, Socialism and Democracy* [1950] (New York: Harper Perennial, 2008), S. 154.

Trilling als intellektueller Wegbereiter der »Neo-Intellektuellen«⁵¹ (wie Jeffrey Escoffier die neokonservativen »Gegenintellektuellen« der 1980er Jahre nannte), doch hatte sein »Antiradikalismus« (der sich auf die »Gegenkultur« der »Sixties« und die Avantgarde-Revolte gegen die bürgerliche Gesellschaft im allgemeinen bezog) seinen Ursprung in der »Imagination der Komplikation«, einem »Bewusstsein von Komplexität und Schwierigkeit«, während die neokonservative Simplifikation die Form politisierender Konzepte auf die Gesellschaft übertrug, die ursprünglich spezifisch kulturell denotiert waren, und einen endzeitlichen Kampf um die »amerikanische Seele« ausrief, in der es in einem letzten Gefecht um Triumph oder Untergang ging.⁵² Bereits in seinem Beitrag zu dem Symposium »Our Country and Our Culture« der *Partisan Review* im Jahre 1952 hatte Trilling von einer »neuen intellektuellen Klasse« gesprochen, die in der Welt einer »verwalteten Kultur« nicht nur in neue technokratische Zwänge eingebunden sei, sondern auch die Möglichkeiten der sozialen Mobilität nutzen könne.⁵³ Die »Imagination der Komplikation« hatte ihren Ursprung in T. S. Eliots Wertschätzung für die Tradition, die bei dem nach England ausgewanderten »Midwesterner« in der christlichen Religion als Anker im modernistischen Sturm lag, während sie bei den New Yorker Intellektuellen in einem beschränkten Kanon von Literatur und Kunst bestand. Schon in den Anfangsjahren der *Partisan Review* versuchten Rahv und Phillips (mit den Worten Harvey Teres') einen »Eliotic Leftism« zu implementieren, der einen »eliotischen« Kulturkonservatismus mit einer linken Gesellschaftskritik der US-amerikanischen Verhältnisse zu verbinden suchte.⁵⁴ In einer frühen Rezension von Eliots Essay *The Idea of a Christian Society* (1939) sprach Trilling von der »Bedeutung von Komplikation und Möglichkeit, Überraschung, Intensivierung, Vielfalt, Entfaltung, Wert« als Richtschnur für das gesellschaftliche Begreifen der menschlichen Existenz und sah darin die Gegenkraft zur ideologischen, formelhaften Abstraktion, die er in der Kultur der 1930er Jahre wirken sah.⁵⁵

Die Verbindung der *Partisans* zu T. S. Eliot war nicht allein wegen dessen konservativer Kulturkritik widersprüchlich, sondern auch wegen des offenen Antisemitismus Eliots. Nach der Auffassung Rahvs waren alle Nicht-Juden *per se* antisemitisch, wie Mary McCarthy später zu berichten wusste, doch hinderte dies Rahv und seine Mitstreiter nicht daran, in einem historischen Moment, als die jüdische Bevölkerung in Europa schwersten Drangsalierungen und Deportationen ausgeliefert waren, einem ausgewie-

51 Jeffrey Escoffier, »Pessimism of the Mind: Intellectuals, Universities and the Left«, S. 125.

52 Lionel Trilling, *The Liberal Imagination: Essays on Literature and Society* (New York: New York Review Books, 2008), S. xxi; Mark Krupnick, *Lionel Trilling and the Fate of Cultural Criticism* (Evanston, IL: Northwestern University Press, 1986), S. 147; Andrew Hartman, *A War for the Soul of America: A History of the Culture Wars* (Chicago: University of Chicago Press, 2019), S. 51.

53 Trilling, »Our Country and Our Culture«, *Partisan Review* 19, Nr. 3 (Mai 1952): 320. Bereits Paul Valéry sprach von der »Intelligenz« als »Klasse«: siehe Valéry, »Über die Krise der Intelligenz«, in: *Werke*, Bd. 7, S. 66-74.

54 Harvey M. Teres, *Renewing the Left: Politics, Imagination, and the New York Intellectuals* (New York: Oxford University Press, 1996), S. 38-56.

55 Trilling, »Elements That Are Wanted«, *Partisan Review* 7, Nr. 5 (September-Oktober 1940): 376; Stephen Schryer, *Fantasies of the New Class*, S. 88.

senen Antisemiten ein Forum zu bieten.⁵⁶ Während später der Antisemitismus in den politischen und kulturellen Diskussionen im New Yorker Intellektuellenmilieu zu einem zentralen Thema werden sollte, gehörte er während des Siegeszuges des Faschismus auf dem europäischen Kontinent und der Geländegewinne autoritärer Populisten in urbanen und ländlichen Gebieten in den USA zu eher »geringfügigen Irritationen«, wie Rahvs Biografin Doris Kadish schreibt.⁵⁷

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und mit der wachsenden publizistischen Bedeutung des vom *American Jewish Committee* finanzierten Magazins *Commentary* wurde die Themen der jüdischen Herkunft und des Antisemitismus seit den 1960er Jahren intensiver im Zirkel der New Yorker Intellektuellen diskutiert. Während in den 1930er und 1940er Jahren die zweite Generation der vorwiegend aus Osteuropa immigrierten Juden die Abkehr von jüdischen Traditionen und eine Hinwendung zu einem universalistischen Kosmopolitismus als progressive Gegenbewegungen zum US-amerikanischen Provinzialismus und Parochialismus erachteten, begann in den 1960er Jahren eine Wiederentdeckung der *Yiddishkeit* der New Yorker Intellektuellen, die zu einer »ethnischen Wende« in den 1970er Jahren beitrug (wie sie etwa in Irving Howes Bestseller *World of Our Fathers* zum Ausdruck kam).⁵⁸ Entscheidenden Anteil an dieser Reorientierung hatte Lucy Dawidowicz, die in den 1930er Jahren sich zunächst im kommunistischen Umfeld New Yorker Studentinnen bewegte, ehe sie 1938 als Stipendiatin des YIVO-Instituts nach Wilna ging, wo sie hautnah die antisemitischen Bedrohungen in Europa miterlebte. In dieser Zeit wandelte sie sich – schreibt ihre Biografin Nancy Sinkoff – »von einer New Yorker Immigrantentochter in eine transnationale amerikanische Jüdin mit einer polnischen jüdischen Seele«.⁵⁹

Lange blieb sie nicht in Wilna, da die Kriegsergebnisse ihre Rückkehr in die USA erzwangen, doch prägten sie die Erfahrungen in Litauen nachhaltig. »Dawidowicz wurde stets von Europa verfolgt«, konstatiert Sinkoff. »Das Gespenst der antijüdischen Gewalt überschattete all ihre Texte über die Bürgerrechte«; alle politischen Ereignisse und Akteure in den USA – wie die Neue Linke oder Black Power – nahm sie als Remakes der antisemitischen Gewalt im von nationalistischen und faschistischen Hooligans bevölkerten Europa wahr.⁶⁰ Zusammen mit ihrem Mann, dem polnischen Juden Szymon Dawidowicz, war sie der Vernichtung durch die Nationalsozialisten entronnen, und für die Aufnahme ihres Mannes und anderer Juden aus den europäischen Risikogebieten war sie den USA bis zu ihrem Lebensende dankbar.

56 Doris Kadish, *The Secular Rabbi: Philip Rahv and Partisan Review*, S. 97–98; Terry A. Cooney, *The Rise of the New York Intellectuals*, S. 75; Mary McCarthy, Brief an Philip Roth, 11. Januar 1987, in: Philip Roth, *Why Write? Collected Nonfiction 1960–2013* (New York: Library of America, 2017), S. 273; Deborah Lipstadt, *Beyond Belief: The American Press and the Coming of the Holocaust 1933–1945*, S. 135–158.

57 Katy Hull, *The Machine Has a Soul: American Sympathy With Italian Fascism*, S. 157–162; Kadish, *The Secular Rabbi*, S. 98.

58 Cooney, *The Rise of the New York Intellectuals*, S. 67–94; Nancy Sinkoff, *From Left to Right: Lucy S. Dawidowicz, the New York Intellectuals, and the Politics of Jewish History* (Detroit: Wayne State University Press, 2020), S. 196; Irving Howe (mit Kenneth Libo), *World of Our Fathers*, S. 17.

59 Sinkoff, *From Left to Right*, S. 33.

60 Sinkoff, *From Left to Right*, S. 214.

Nach dem Ende des Krieges arbeitete sie zunächst in Europa, um jüdischen Überlebenden zu helfen und Überbleibsel jüdischer Bibliotheken für die Nachwelt zu retten. Ab 1948 erstellte sie für das *American Jewish Committee* Memoranden auf Basis historischer Recherchen und verfasste Artikel für *Commentary*, in denen sie der allgemeinen antikommunistischen Linie im Kalten Krieg folgte und die totalitären Systeme des Nationalsozialismus und des Stalinismus als zwillingshafte Ausprägungen des gleichen antisemitischen Bösen beschrieb. Innerhalb des Milieus der New Yorker Intellektuellen blieb sie – im Gegensatz zu Hannah Arendt – trotz ihrer Verankerung im einflussreichen *Commentary*-Zirkel stets eine Außenseiterin, die niemals als »Familienangehörige« akzeptiert wurde. Dawidowicz erschien in diesem Milieu weniger als *Grande Dame* denn als »éminence grise«, die mit ihrer Studie *The War Against the Jews 1933-1945* bewusst eine Gegenposition zu Hannah Arendt setzte. Während Arendt das kosmopolitische Ideal verkörperte, in dem eine jüdische Identität und eine universale Kultur nahtlos ineinander übergingen, hatte Dawidowicz seit ihrem Aufenthalt in Wilna eine partikularistische osteuropäische jüdische Identität internalisiert, die stets auf den Holocaust fokussiert war. Im Sinne des antikommunistischen Liberalismus des Kalten Krieges betrachtete sie Ideen und Ideologien als die entscheidenden Antriebskräfte der Geschichte, und so war für sie Hitler als charismatischer politischer Führer die entscheidende Figur im historischen Prozess, ohne die keine »Endlösung« stattgefunden hätte. Als Repräsentantin der »intentionalistischen« Schule stand sie diametral Autoren wie Hannah Arendt und Raul Hilberg entgegen, die aus einer »funktionalistischen« Position argumentierten und die Ursachen der Vernichtung der Juden auf konkurrierende Bürokratien innerhalb der nationalsozialistischen Staatsmaschinerie zurückführten. Noch 1986 wähnte sie sich in dem Glauben, dass ihre »intentionalistischen« Ansichten weitgehend geteilt würden, doch hat sich aktuell eher die »funktionalistische« Sichtweise durchgesetzt.⁶¹ Für Dawidowicz hatte die »Endlösung« ihren Ursprung in Hitlers Kopf und stellte einen intentionalen Aspekt des Nazismus schon in seinen Anfängen dar.⁶² In ihren Augen war es eine Umkehrung der Schuld, die »Judenräte« als Mittäter zu diabolisieren: Ihr Bestreben war es, alle Juden gegen die wirklichen Täter (die Deutschen) zu verteidigen – sowohl die »Judenräte« als auch die jüdischen Partisanen im Kampf gegen die »Vollstrecker« von Hitlers Willen.⁶³

Diese »Verteidigung aller Juden«⁶⁴ führte in der politischen Gegenwart dazu, dass sie das Trauma der antijüdischen Gewalt auf alle aktuellen Ereignisse projizierte. In ihrer Wahrnehmung waren die Neue Linke und die Black-Power-Bewegung lediglich Wiedergänger der *Narodnaya Volya*, der russischen Populisten und Sozialisten, die zuerst

61 Sinkoff, *From Left to Right*, S. 5, 300. Einer direkten Auseinandersetzung mit Arendt und Hilberg wich Dawidowicz aus: Sie fand nur in Fußnoten statt. Siehe Dawidowicz, *The War Against the Jews 1933-1945* (Harmondsworth: Pelican Books, 1977), S. 514-515, 521-522; Sinkoff, *From Left to Right*, S. 169-188.

62 Dawidowicz, *The War Against the Jews 1933-1945*, S. 192; Sinkoff, *From Left to Right*, S. 180.

63 Siehe Daniel Jonah Goldhagen, *Hitler's Willing Executioners: Ordinary Germans and the Holocaust* (New York: Vintage, 1997). Sowohl Dawidowicz als auch Goldhagen wurden wegen ihrer »Monokausalität« kritisiert: siehe Sinkoff, *From Left to Right*, S. 305.

64 Sinkoff, *From Left to Right*, S. 183.

die Juden aus dem Geschäftsleben treiben wollten und später aus dem Land. Schließlich kam die »Endlösung«.⁶⁵ Die geschichtlichen und historischen Dimensionen in der Entwicklung der USA wurden vollkommen ausgeblendet, beispielsweise die kolonialen Verhältnisse bei der Inbesitznahme des nordamerikanischen Kontinents.⁶⁶ Die Schuld für die ausweglose Situation, die Bernard Malamud in seinem allegorischen Künstlerroman *The Tenants* (1971) exemplarisch beschrieb, wurde stets »den Anderen« aufgebürdet. Im amerikanischen Kontext bestehe die größte Ironie über den schwarzen Antisemitismus darin, schrieb James Baldwin 1967, »dass der Neger den Juden tatsächlich dafür verurteilt, dass er ein amerikanischer Weißer, realiter ein Christ, geworden ist.« In dieser »Mutation« profitiere er vom amerikanischen Status der Privilegierung, während er seine Vergangenheit als Verfolgter negiere. Damit potenziere er die Wut von Benachteiligten, die um ihr Überleben in New York anderswo kämpften.⁶⁷

Zusammen mit dem *Commentary*-Zirkel rückte die ehemalige Roosevelt-Demokratin Dawidowicz als enttäuschte Liberale zunehmend nach rechts ins Lager der Neokonservativen, welche die Malaise der USA in den 1970er Jahren den Auswirkungen der Antikriegsbewegung, der Gegenkultur und des Feminismus zuschrieben. In der Besetzung der Columbia-Universität durch radikale Studentinnen im Frühjahr 1968 fühlte sich Dawidowicz an die »Mob-Gewalt« und den »Hooliganismus« in den Jahren 1938-39 in Wilna erinnert. In ihren Augen war der Antisemitismus, den die Linke offenbarte, schlimmer als die Holocaust-Leugnung der Rechten, denn die Linken würden die Schuld für den Holocaust den Juden aufbürden.⁶⁸

Den Grund allen Übels verortete sie – wie die Majorität der New Yorker Intellektuellen – in einem romantischen Utopismus, der letztlich das jüdische Überleben gefährdete. Als Beispiel für den mörderischen Ausgang utopischer Ideologien führte sie die bolschewistische Revolution an (die für konkurrierende Linke wie Anarchisten und Sozialrevolutionäre eher den Charakter eines autoritären Putsches hatte), deren universalistische Triebkraft der jüdischen Tradition ihre Partikularität abgesprochen habe und in der Vernichtung endete.⁶⁹ Für die ehemalige Kommunistin waren am Ende Demokratie und Sozialismus inhärent unvereinbar⁷⁰, und sie reihte sich hinter den neokonservativen Tross ein, der als »Committee for the Free World« Propaganda für die

65 Sinkoff, *From Left to Right*, S. 211.

66 David S. Koffman, *The Jews' Indian: Colonialism, Pluralism, and Belonging in America* (New Brunswick, NJ: Rutgers University Press, 2019), S. 99-100, 167-169; Roxanne Dunbar-Ortiz, *Not a Nation of Immigrants: Settler Colonialism, White Supremacy, and a History of Erasure and Exclusion* (Boston: Beacon Press, 2021), S. 162-163.

67 James Baldwin, »Negroes Are Anti-Semitic Because They Are Anti-White«, in: *Black Anti-Semitism and Jewish Racism*, hg. Nat Hentoff (New York: Schocken, 1972), S. 9; rpt. in Baldwin, *Collected Essays*, S. 742. Siehe auch bell hooks, *Outlaw Culture: Resisting Representations* (New York: Routledge, 2008), S. 80.

68 Nathan Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine: The Rise and Fall of the Neocons*, S. 180.

69 Sinkoff, *From Left to Right*, S. 231. Zur historischen Einordnung siehe Brendan McGeever, *Antisemitism and the Russian Revolution* (Cambridge: Cambridge University Press, 2019).

70 Sinkoff, *From Left to Right*, S. 247.

»Reagan-Revolution« betrieb.⁷¹ Mit diesem weiten Rechtsschwenk beendete sie auch die Wertschätzung von liberalen New Yorker Intellektuellen wie Alfred Kazin, der das neo-rechte *Newspeak* ehemaliger Weggefährtinnen nicht ertragen konnte.⁷² Während Dawidowicz und andere Exponenten der Neokonservativen in 1980er Jahren die Demokratische Partei für die »Tolerierung des Antisemitismus auf der Linken« verantwortlich machten, scheuten sie nicht davor zurück, das Gedenken der »Kriegsopfer« von Ronald Reagan und Helmut Kohl und die Abwicklung der deutschen Schuldfrage auf dem SS-Friedhof von Bitburg im April 1985 publizistisch zu feiern.⁷³

Zu den anfänglichen Unterstützern des »Committee for the Free World« gehörte auch Saul Bellow, der jedoch wegen des schrillen Tonfalls der Auslassungen des Komitees seine Mitgliedschaft kündigte, obgleich er politisch mit dem »Committee for the Free World« auf einer Linie lag.⁷⁴ Wie kaum ein anderer Autor war Bellow mit den New Yorker Intellektuellen und ihrem »Hausorgan«, der *Partisan Review*, verbunden, folgte ihnen durch die literarischen und politischen Labyrinth – vom Untergrund bis in den Olymp der künstlerischen Anerkennung – und überlebte sie als Doyen der jüdisch-amerikanischen Literatur. Für Philip Rahv war er der »intelligenteste Romancier seiner Generation« und der »glänzendste Stilist«, der »gegenwärtig Prosa in Amerika« schreibe.⁷⁵ Rahv und Bellow einten eine gemeinsame Weltsicht, die – wie Doris Kadish bemerkte – eine »Antipathie für den bürgerlichen Materialismus« einschloss, obgleich sie als »Parvenüs« in ihrem Aufstieg zu »Loftmenschen« davon profitierten.⁷⁶ Während Rahv seine leninistischen Überzeugungen in den Jahren des »Überwinterns« gut verbarg (als Rip Van Winkle, der sich nach dem Aufwachen im Smolny-Institut der bolschewistischen Revolution wähnte, wie ihm Irving Howe in einem öffentlichen Disput unterstellte⁷⁷), folgte Bellow im Laufe der Jahrzehnte dem New Yorker Intellektuellen-Zeitgeist von einem vagen »Trotzkismus« und »radical chic« in den 1930er und 1940er Jahren zu einem manifesten Neokonservatismus. Ungeachtet dieser politischen Bewegungsbahnen attestierte ihm Rahv eine »intellektuelle Meisterschaft« und erhob ihn über Ernest Hemingway und andere (namentlich nicht spezifizierte) »talentierte Autoren«, die durch ihre »thematische Armut« und die »Enge ihres geistigen Horizonts« nie zur schöpferi-

-
- 71 Das »Committee for the Free World« wurde 1981 gegründet. Zu seinen maßgeblichen Mitgliedern gehörten Norman Podhoretz, Midge Decter, Irving Kristol und Sidney Hook. Siehe Alan Wald, *The New York Intellectuals*, S. 7, 362–363; Alexander Bloom, *Prodigal Sons*, S. 371–372.
- 72 Alfred Kazin, »Saving My Soul at the Plaza«, *New York Review of Books* 30, Nr. 5 (31. März 1983), <https://www.nybooks.com/articles/1983/03/31/saving-my-soul-at-the-plaza/> (abgerufen am 26.09.2021). Siehe auch Richard M. Cook, *Alfred Kazin: A Biography* (New Haven: Yale University Press, 2007), S. 370–371.
- 73 Sinkoff, *From Left to Right*, S. 286–289; John P. Diggins, *Ronald Reagan: Fate, Freedom, and the Making of History*, S. 366–374.
- 74 James Atlas, *Bellow: A Biography*, S. 513–514.
- 75 Philip Rahv, »Saul Bellow's Progress«, in: Philip Rahv, *The Myth and the Powerhouse* (New York: Farrar, Straus and Giroux, 1965), S. 218.
- 76 Kadish, *The Secular Rabbi*, S. 129–130.
- 77 Irving Howe und Philip Rahv, »An Exchange on the Left«, *New York Review of Books* 9, Nr. 9 (23. November 1967), <https://nybooks.com/articles/1967/11/23/an-exchange-on-the-left/> (zuletzt abgerufen: 06.12.2021).

schen Reife Bellows gelangt seien.⁷⁸ Während andere New Yorker Intellektuelle Bellows Werk harsch kritisierten (Podhoretz nutzte einen brachialen wie Publicity-wirksamen Verriss von *Adventures of Augie March*, um sich in der New Yorker Hierarchie nach oben zu katapultieren⁷⁹), blieb Rahv seinem protegierten Autor treu, sodass dieser ihm auch von der *Partisan Review* zu *Modern Occasions* folgte.

Bellows Romane waren von Beginn an zeitkritische Kommentare. *Dangling Man* (1944) und *The Victim* (1947) standen im Zeichen eines von Dostojewski und Kafka gekennzeichneten Untergrund-Existenzialismus und eines europäischen »schwarzen Stroms«, während *Adventures of Augie March* (1953) pikarische Elemente mit der jüdisch-amerikanischen Assimilation und dem gesellschaftlichen Aufstieg im Milieu der weißen Mittelklasse verband und soziale Brüche in den Biografien einzelner Charaktere in einer lockeren Episodenstruktur verdeckte.⁸⁰ Zentrales Mittel für die gesellschaftliche Mobilität ist der Erwerb kulturellen Kapitals, das für Bellow stets schon große Bedeutung hatte: Bücher, Bildung, Radio, Kino, historische, literarische und kulturelle Größen wie Cäsar, Machiavelli, Ulysses oder Pepé le Moko werden in einer aufgesammelten Halbbildung in der »Sprache des Angebers« zum Besten gegeben.⁸¹

Mit den Konfrontationen in den 1960er Jahren – von den erbitterten Diskussionen über Hannah Arendts »Bericht über die Banalität des Bösen« über die Bürgerrechtsbewegung bis zur Besetzung der Columbia-Universität durch SDS-Aktivistinnen – betrachtete Bellow die Kultur als Kampfplatz, den er auch in seinen Romanen verortete. In seinem Roman *Herzog* (1964) schimpfte Bellow über das »Dosensauerkraut« von Intellektuellen, deren vorgebliche Genialität in billigen Konserven verrottete (wie Alfred Kazin in seiner Autobiografie *New York Jew* mutmaßte).⁸² In *Mr. Sammler's Planet* (1970), der als »neokonservativer Roman par excellence«⁸³ gilt, ist New York das Zentrum eines zunehmenden moralischen und sozialen Verfalls, der von einer neuen Klasse von Sozialtechnikern, Bürokraten und Verkaufsagenten (die C. Wright Mills als kalte Kräfte von »*Brains, Inc.*« beschrieb) zu verantworten ist, während die humanistischen Intellektuellen in ihrer neokonservativen Variante sich als Dissidenten in den Herrschaftsterritorien dieser neuen Klasse begreifen, die dem Wohl der gesellschaftlichen Ordnung dienenden Ideen und Werte verbreiten.⁸⁴

78 Rahv, »Saul Bellow's Progress«, S. 219.

79 Abrams, *Norman Podhoretz and Commentary Magazine*, S. 16.

80 Eine erste Version erschien in der *Partisan Review*: Saul Bellow, »The Einhorn's«, *Partisan Review* 18, Nr. 6 (November-Dezember 1951): 619–645. Der Text erschien später nahezu unverändert als Kapitel 5 in *Adventures of Augie March*. Siehe auch Andrew Hoberek, *The Twilight of the Middle Class: Post-World War II American Fiction and White-Collar Work* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 2005), S. 84–89.

81 Bellow, *Dangling Man* (New York: Penguin Books, 1988), S. 13; Bellow, *Adventures of Augie March* (London: Penguin Books, 1984), S. 60; Theodor W. Adorno, »Theorie der Halbbildung«, S. 115.

82 Saul Bellow, »Herzog«, in: Bellow, *Novels 1956–1964* (New York: Library of America, 2007), S. 491; Alfred Kazin, *New York Jew* (Syracuse, NY: Syracuse University Press, 1996), S. 202.

83 Hartman, *A War for the Soul of America*, S. 53.

84 C. Wright Mills, *White Collar: The American Middle Classes*, S. 142–160; Stanley Aronowitz, *Taking It Big: C. Wright Mills and the Making of Political Intellectuals* (New York: Columbia University Press, 2012), S. 139–141; Schryer, *Fantasies of the New Class*, S. 113.

Wohin der neokonservative Blick auch gleitet, erhascht er nur Anzeichen des Untergangs. New York wurde schlimmer als Neapel oder Saloniki, ähnelte sich einer asiatischen oder afrikanischen Stadt an, war bevölkert von schwarzen Taschendieben und Latinos, die ihre laute Musik mit Transistorradios in die Straßen trugen. Aus dem alten, bereits untergegangenen Europa drang der »Weimar *schmaltz*« mit Hannah Arendts Formulierung von der »Banalität des Bösen« und die intellektuellen Ausdünstungen von »wertlosen Zeitgenossen« wie Adorno und Marcuse in die Neue Welt der »Regeneration«. ⁸⁵ Über die Zivilisation hatte die »neue Klasse« der technischen Intelligenz (eine Guerillaarmee der »falschen Intellektuellen«) das Kommando übernommen und führten das Land an den Rand der Katastrophe. Die »Neocons« oder »Dissidenten« verbündeten sich gegen die neuen Usurpatoren (wie Andrew Hartman in seiner Geschichte der US-amerikanischen Kulturkriege schrieb) mit den »authentischeren Sensibilitäten der Durchschnittsamerikaner«: Der neokonservative Geist war die »Intellektualisierung des Ethos der weißen Arbeiterklasse« und einig mit der »Reaktion« auf die »widerständige Kultur«, die – nach den Worten von Richard Millhouse Nixons Vizepräsident Spiro T. Agnew – nur aus »*nattering nabobs of negativism*« bestand. ⁸⁶

Die »Dissidenten« betrachteten sich als eine konservative Gegenelite, die das Denken für eine in Orthodoxie gehaltene Bevölkerung übernahm. In seinem letzten Roman *Ravelstein* (2000) stellt Bellow der verdienten intellektuellen Elite, repräsentiert durch Abe Ravelstein (der auf der realen Figur des Philosophieprofessors Allan Bloom basiert) eine Clique von Emporkömmlingen um den schwarzen Entertainer Michael Jackson gegenüber. In der Eröffnungsszene prallen die beiden Lebensstile in einem Penthouse des luxuriösen Pariser *Hôtel Crillon* aufeinander: Während »Professor Ravelstein« von der Rendite seines ehrlich erworbenen »kulturellen Kapitals« zehrt (Bloom hatte 1987 mit seinem Buch *The Closing of the American Mind* einen internationalen Bestseller in den Landschaften des neokonservativen Zeitgeistes fabriziert) und sein Lebensstil von der Suche nach dem Schönen und Wahren geadelt ist, wird das Erscheinen Jacksons (der rassistisch als »Glamour-Affe« tituliert wird) mit einer Entourage aus Fans, Groupies und Bodyguards als Manifestation einer falschen, unmoralischen Kultur des Massenwerbes dargestellt. Ravelsteins Intellekt hatte ihn zum Millionär gemacht; dagegen katapultierte sich Michael Jackson mit »geistigem Affengeschäft« an die Spitze der kulturellen Hierarchien. ⁸⁷

85 Saul Bellow, *Mr. Sammler's Planet* (New York: Penguin Books, 1995), S. 7, 11-12, 29; Schryer, *Fantasies of the New Class*, S. 117-118. Zum »amerikanischen Traum« als »idyllischen Garten« siehe Leo Marx, *The Machine in the Garden*, S. 3.

86 Hartman, *A War for the Soul of America*, S. 53; Corey Robin, *Der reaktionäre Geist: Von den Anfängen bis Donald Trump*, übers. Bernadette Ott (Berlin: Ch. Links Verlag, 2018), S. 229-250; Spiro Agnew, zitiert in: Todd Gitlin, *The Sixties: Years of Hope, Days of Rage*, S. 378.

87 Saul Bellow, *Ravelstein* (New York: Penguin Books, 2015), S. 2-4; Schryer, *Fantasies of the New Class*, S. 129; Leah Garrett, »The Late Bellow: *Ravelstein* and the Novel of Ideas«, in: *The Cambridge Companion to Saul Bellow*, hg. Victoria Aarons (Cambridge, MA: Cambridge University Press, 2017), S. 171-181; Willis Salomon, »Biography, Elegy, and the Politics of Modernity in Saul Bellow's *Ravelstein*«, in: *A Political Companion to Saul Bellow*, hg. Gloria L. Cronin und Lee Trepanier (Lexington: University Press of Kentucky, 2013), S. 167-184.

Ravelsteins hervorstechendes Merkmal ist der Intellekt. In der geistigen Potenz von Ravelstein/Bloom ist maskuline Dominanz eine besondere Charaktereigenschaft: An der Universität in Chicago etablierte er sich als Racketchef von willfähigen Studentinnen, die in den Machtagenturen und Beratergremien der politischen Exekutive Karriere machten. In Ravelsteins geistigem Universum spielen urbaner Verfall und geistiger Niedergang im Inneren, die Aufrechterhaltung der militärischen Stärke in den Landschaften nach dem Kalten Krieg und die Niederhaltung konkurrierender Mächte zentrale Rollen. In diesem Sinne repräsentierte Ravelstein/Bloom den letzten aufrechten Intellektuellen, der für andere dachte, seine Gefolgschaft heranzog und in strategisch wichtige Positionen in Washington und anderswo vermittelte.

Als Gegenbild zu dieser auf Maskulinität geeichten Intellektualität agierte James Baldwin, der in den 1940er Jahren als »Dinner-Party-Zelebrität« in New York und Paris auf andere Autoren wie Saul Bellow oder Philip Roth stieß, doch sich nicht in ihren ideologischen Zirkel zerren ließ.⁸⁸ Gerade in den »Hochzeiten« des Neokonservatismus stellte er das Ideal der Männlichkeit, wie es »alte, weiße Männer« in verschiedenen Schattierungen repräsentierten, mit »Freaks« oder »Androgynen« (wie Michael Jackson oder Prince) in Frage. »Freaks werden Freaks genannt und behandelt, wie sie behandelt werden [...]«, schrieb Baldwin in einem Essay für den *Playboy* 1985, »weil sie Menschen sind, die tief in uns unsere abgründigsten Schrecken und Sehnsüchte zum Widerhall bringen«.⁸⁹

Diesen Schrecken wollten Ravelstein/Bloom und seine neokonservativen Protégés in den verschiedenen US-Administrationen nicht wahrnehmen. Sie hatten sich – wie Donald Lazere schrieb – in ihrer »klastrophobischen geistigen Welt« eingehaust, die sie seit den 1960er Jahren bewohnten, und überantworteten sie an die ideologischen Eigentümer von *Fox News* und der *Tea Party*.⁹⁰ Immer wieder hatten sie die Freiheit gegen die Unterdrückung hinter dem »Eisernen Vorhang« verteidigt, doch als dieser Vorhang fiel, mussten sie erkennen, dass diese Freiheit für sie selbst ein leerer Begriff war. Inmitten eines mit persischen Teppichen und chinesischen Büsten ausgestatteten Luxusappartements saß der mit einem japanischen Seidenbademantel bekleidete Bloom, nahm Telefonanrufe seiner politischen Protégés an und ereiferte sich über den Niedergang des US-amerikanischen Bildungssystems. Obwohl das neokonservative Establishment von einer ausgeprägten Homophobie gekennzeichnet, sah es über Blooms homosexu-

88 David Leeming, *James Baldwin: A Biography* (New York: Arcade, 1994), S. 61; Bill V. Mullen, *James Baldwin: Living in Fire*, S. 51.

89 James Baldwin, »Freaks and the American Ideal of Manhood«, in: Baldwin, *Collected Essays*, S. 828; Joseph Vogel, *James Baldwin and the 1980s: Witnessing the Reagan Era* (Urbana: University of Illinois Press, 2018), S. 49–67.

90 Donald Lazere, *Why Higher Education Should Have a Leftist Bias*, S. 139. Der *Fox News*-Moderator Mark R. Levin klassifiziert in seinem schlichten Buch *American Marxism* (2021), das wie auch seine früheren Bücher einen festen Platz auf der Bestseller-Liste der *New York Times* hatte, alle »Abweichler« vom rechten amerikanischen Weg als Angehörige eines diffusen Mobs namens »Hate, Inc.«: siehe Michael Kazin, »Haters: The World According to Mark Levin«, *The Nation* 314, Nr. 1 (10. Januar 2022): 39–40.

elle Neigungen hinweg und rümpfte eher die Nase, dass er sich nicht von »den Boys« fernhalten konnte.⁹¹

Am Ende stand wieder ein »Verrat der Intellektuellen« auf der Agenda, wie ihn Juli- en Benda in den 1920er Jahren beklagt hatte. Die schäbigen Überbleibsel der New Yorker Intellektuellen suchten die Allianz zwischen den »Dissidenten« der »neuen Klasse« und der Geschäftselite, die vor allem eine populistische Wählerschaft der »gewöhnlichen Männer und Frauen« im Auge hatte, einen Mob, den William Burroughs in der Tradition von Nathanael West in seinem satirischen Panorama in *Naked Lunch* beschrieb. In Umkehrung des jungfräulichen, unberührten Landes Adams ist »Amerika« bei West und Burroughs ein Ort der Heimsuchung und des Bösen. »America is not a young land: it is old and dirty«, heißt es bei Burroughs, »and evil before the settlers, before the Indians. The evil is there waiting.«⁹² An diesem Charakter vermochte auch keine intellektuelle Aktivität etwas zu ändern. Die neokonservativen Rackets überantworteten das Land zunächst den Agenten der »Reagan-Revolution«, später Newt Gingrichs »Contract with America« und schließlich dem MAGA-Unternehmen Donald Trumps, das mit der Abwahl Trumps nicht beendet ist. Die »Trumpifizierung« der USA in eine »Trump-Zone« aus dem Territorium von »Nixonland«, wie sie Timothy W. Luke als Szenario einer Agonie der US-amerikanischen Demokratie beschreibt, ist die Fortsetzung einer Amalgamierung autoritärer Kontrolle und populistischer Rebellion, die sich seit den Herrschaftszeiten von Nixon und Reagan in der Landschaft eingebrannt hat.⁹³ Im Niedergang der einstigen Supermacht wird offenbar, dass – mit den Worten Adornos – »die Demokratie eben bis heute nirgends wirklich und ganz sich konkretisiert hat, sondern formal geblieben ist«⁹⁴. Als Monstren des Verfalls strömen nicht nur faschistische Milizionäre und rechtsradikale Racketeers, »Proud Boys«, »Oath Keepers« und »Three Precenters« durch die apokalyptischen Landschaften: Am symbolträchtigen Sturm auf das Capitol am 6. Januar 2021 waren auch Geschäftsführer, Ärzte, Anwälte, IT-Spezialisten und Angestellte beteiligt – eben jene »gewöhnlichen Männer und Frauen«, die Burroughs durch die Schreckenslandschaften von vorstädtischen Kloaken und Verschwörungslabyrinthen, Sepia-Aufnahmen und Todesfernsehen marschieren ließ.⁹⁵ Den Weg in die Abgründe wiesen (in Sartres Diktion) »falsche Intellektuelle«, die sich nicht über die

91 James Atlas, *Bellow: A Biography*, S. 564; Hartman, *A War for the Soul of America*, S. 68–69; Lazere, *Why Higher Education Should Have a Leftist Bias*, S. 139–140. Zu Bellows Romanwerk aus zeithistorischer Sicht siehe auch Mark Greif, *The Age of the Crisis of Man: Thought and Fiction in America, 1933–1973* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 2015), S. 145–203.

92 William S. Burroughs, *Naked Lunch: The Restored Text*, hg. James Grauerholz und Barry Miles (New York: Grove Press, 2001), S. 11. »Amerika ist kein junges Land: es ist alt und dreckig und böse, und das war es schon vor den Siedlern und vor den Indianern. Das Böse ist seit jeher da und liegt auf der Lauer.« (William S. Burroughs I, hg. und übers. Carl Weissner [Frankfurt a.M.: Zweitausendeins, 1978], S. 302–303).

93 Schryer, *Fantasies of the New Class*, S. 138; Timothy W. Luke, *The Travails of Trumpification* (Candor, NY: Telos Press, 2021), S. 97, 148.

94 Theodor W. Adorno, »Aspekte des neuen Rechtsradikalismus« (1967), in Adorno, *Vorträge, 1949–1968*, hg. Michael Schwarz (Berlin: Suhrkamp, 2019), S. 445.

95 Timothy W. Luke, *The Travails of Trumpification*, S. 149; Burroughs, *Naked Lunch: The Restored Text*, S. 101–121; Burroughs, *The Burroughs File* (San Francisco: City Lights Books, 1984).

Monstrosität der eigenen Existenz bewusst waren und der Versuchung der Korrum-
prierbarkeit von Macht und Geist erlagen. Der New Yorker Intellektuelle endete noch
schlimmer als der einst vielversprechende Doktor Diver in F. Scott Fitzgeralds *Tender is
the Night* (1934), der im New Yorker Hinterland verschollen ging: Sie verrotteten als feile
Bürokraten in den Leichenhallen einer nekrotischen imperialen Macht in Washington.

So verlor sich das Projekt einer urbanen Intellektualität, das in finsternen Zeiten mit
einem kosmopolitischen Gegenentwurf zum Bestehenden gestartet war, im Sumpf re-
aktionärer Kräfte.⁹⁶ Die Aufgabe der Intellektuellen war, schrieb Jean Améry mit einem
Rekurs auf Julien Benda, das utopistische Streben nach den universellen Werten.⁹⁷ Die-
se gehörten jedoch seit langem zu den Kollateralschäden der Geschichte.

96 Terry A. Cooney, *The Rise of the New York Intellectuals*, S. 58-59.

97 Jean Améry, »Ein neuer Verrat der Intellektuellen?« (1977), in: *Werke, Bd. 6: Aufsätze zur Philosophie*,
hg. Gerhard Scheit (Stuttgart: Klett-Cotta, 2004), S. 178.